Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 10. Erscheint jeden Samstag. 9. März.

Abonnementspreis: järlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der Wortschatz der deutschen Sprache. III. (Schluss.) — Elementarische Vorübungen. XIII. — Schweiz. Verschidenes aus dem Kanton Glarus. — Aus Graubünden. — Krebsgang in Baselland. —

Der Wortschatz der deutschen Sprache.

(Öffentlicher Vortrag von Ernst Götzinger.)

III.

Zu inen gesellen sich drittens, auch alten Stammes, zalreiche Glider uralter Wortfamilien, di zimlich einsam durch di Welt zihen: einige unter inen villeicht aus Vorväterzeit mit den lebenden Familien verwandt, si sind sich aber der Verwandtschaft auf keinen Fall mer bewusst. Es gehören dahin besonders jene alten Substantive und Adjektive, Namen der heimischen Bäume und Tire, des Menschen nach seinen in der Natur ruhenden allgemeinen Bezihungen des Geschlechtes, der Familiengenossenschaft, Namen der Körperteile, der Wonung und Narung, auch der einfachsten geistigen Bezihungen: *Vater* und *Mutter*, *Mann* und *Weib*, *Haus* und *Hof*, *Hand* und *Fuß*, *Eiche* und *Tanne*, *Hafer* und *Gerste*, *Rock* und *Hemd*, *Herz* und *Mut*, *gut* und *böse*, *alt* und *jung*, *groß* und *klein*. Wer kennt iren Ursprung? Es ist di alte eingesessene Burgerschaft im Reiche der Sprache; Burger desshalb, weil si es immer waren. Si sind unentberlich im Haushalte des Menschen. Si leben aber nicht in verwandter Sippe zusammen, sondern vereinigen sich nach natürlichen und geistigen Bezügen der Arbeit, in Zünften und Gilden. Ableitungen besitzen si wenige. Da si jedoch als Einzelwesen ser vil zu bedeuten haben, so werden si von anderen Wörtern oft und vil zu Rate gezogen, zu Gevatter gebeten. Daraus ergeben sich di zalreichen Kompositionen diser Wörter und ir häufiges Vorkommen überhaupt. Ich hole hir einige Zalen aus der biblischen Konkordanz nach: das Wort *Mann* kommt in der Bibel 2000 mal vor, *Hand* 1700 mal, *Haus* 2200 mal, *Herz* 1000 mal, *Herr* 8000 mal, *Kind* 2500 mal, *König* 3500 mal, *Land* 2200 mal, *Volk* 2800 mal.

Schon ser frühe one Zweifel trat eine *virte* Bevölkerungsklasse in den vorhandenen Wortstat ein; Anfangs auf wenige Individuen beschränkt, ist si nach und nach zu einem achtungswerten Glide des Ganzen geworden: es sind di *Fremdwörter*, di Nidergelassenen, Hintersäßen und Schamauchen des Wortstates. Schon in den vorgeschichtlichen Sprachperioden sind Fremdwörter aus Nachbarsprachen in di germanische Sprache eingedrungen, wi z. B. *Krug* aus dem Keltischen stammen soll. Genauer erkennt man fremde Elemente im Deutschen erst in *der* Periode, wo mit dem Christentum manigfaltige andere Bildung aus der alten Welt uns zukam. Damals haben sogar zwei fremde Verben das Bürgerrecht unter den starken deutschen Verben bekommen, *schreiben* aus lateinischem *scribere* und *preisen* aus französischem *prix*, *pretium*. Dass zalreiche, dem christlichen Glauben und Kultus angehörige Begriffe lateinische Namen erhilten, ist nicht auffallend. Derartige Namen sind *Kirche*, *Prister*, *Pfarrer*, *Caplan*, *Dom*, *Münster*, *Kanzel*, *Abt*, *Chor*, *Feier*, *Fest*, *Gruft*, *Spital*, *Kalender*, *Kelch*, *Kerze*, *Ketzer*, *Kloster*, *Kreuz* und *Krone*; *Küster*, *Mesmer* und *Sigrist*; *Kutte*, *Opfer*, *Orden*, *Pein*, *Pforte*, *Pfründe*, *Pilger*, *Posaune*, *predigen*, *Segen*, *Spende*, *Teufel*, *Engel*, *Zelle*. Auffallender scheint es, dass Namen aus ganz natürlichen Lebensgebiten damals aus dem Lateinischen in's Deutsche hinübergenommen wurden und vollständiges Bürgerrecht gewannen; wer würde erraten, dass *Körper*, *Pferd*, *Frucht*, *Katze*, *Metzger* dem Lateinischen entnommen sind? Zu hunderten zälen dise Wörter. Verben sind gerade nicht vil darunter: *dichten*, *spaziren*, *verdammen*, *felen*, *impfen*, *kochen* (deutsch sagte man *siden*), *kosen*, *trachten*, *kratzen*, *kuranzen*, *lifern*, *passen*, *pfeifen*, *plaudern*; der Adjektive sind noch weniger, darunter *nett*, *falsch*, *fein*, *sicher* und *nüchtern*. Dagegen recht vile Dingwörter. Unsere Gartenpflanzen haben fast alle lateinische Namen: *Kabis*, *Kerbel*, *Kümmel*, *Kirsche*, *Birne*, *Pflaume*, *Buchs*, *Erbse*, *Kol*, *Kolrabi*, *Kürbis*, *Mais*, *Minze*, *Pettersilie*, *Rettich* und das Wort *Pflanze* selber deuten mit iren Namen auf den Ursprung unserer Gartenkultur. Nicht minder abhängig von der lateinischen Namengebung waren unsere Vorfaren in iren Wonungsnamen: *Kammer* und *Küche*, *Estrich*, *Keller*, *Kamin*, *Mauer*, *Schemel*, *Schrein*, *Stube*, *Tisch*, *Zigel* sind lateinischen Ursprunges. Hausgeräte in

Kammer, Küche und Keller sind zalreich mit solchen Namen versehen: *Büchse*, *Flasche*, *Kachel*, *Kanne*, *Kante*, *Kasten*, *Kessel*, *Kette*, *Kiste*, *Kübel*, *Mange*, *Mörser*, *Mulde*, *Napf*, *Pfanne*, *Pfropfen*, *Pumpe*, *Rolle*, *Scheffel*, *Schüssel*, *Sester*, *Strigel*, *Tasse*, *Teller*, *Tigel*, *Tonne*, *Trichter*, *Ur*, wi gut haben si es verstanden, ir äußeres Ansehen dem Geiste der deutschen Sprache anzuschmigen?

Anderen Lebensgebiten gehört di große Klasse der aus dem *Französischen* entlenten Wörter an. Schon di höfische Sprache des Mittelalters hat uns zalreiche französische Gesellen zugefürt; doch sind di meisten mit dem Untergange der höfischen Bildung wider verschollen. Desto massenhafter sind dijenigen französischen Wörter, welche unter dem dominirenden Einflusse der französischen Renaissance und, was damit zusammenhängt, des französischen Stats- und Herwesens, zu uns herüberkamen. Auch aus inen haben manche wider weichen müssen; der *Sergeant* heißt wider *Wachtmeister*, der *Kapitain* wider *Hauptmann*, wi er ehedem schon hiß. Trotzdem strotzt unser Krigswörterbuch von französischen Namen; es scheint kaum notwendig, Beweise davon zu geben: *Militär*, *Infanterie*, *Kavallerie*, *Artillerie*, *Offizir*, *General*, *Kommandant*, *Major*, *Lieutenant*, *Dragoner*, *Korps*, *Kanone*, *Kaserne*, si zälen sich zu hunderten, dise welschen Eindringlinge. Auch unterscheiden si sich nicht gerade vorteilhaft vor den lateinischen Nidergelassenen dadurch, dass si es meist gar nicht der Mühe wert achteten, sich deutschem Geschmacke zu bequemen; bloß di Aussprache ist deutsch bürgerlich, das Wort selbst französisch gebliben. Dasselbe gilt von den zalreichen dem Französischen entnommenen *Verben*. Dise verbale Emigration berürt den Charakter der einheimischen deutschen Sprache empfindlicher als di substantivische, da dise eine Menge neuer Tätigkeits- und Prädikatsbegriffe fremden Ursprunges dadurch erhalten hat. *Nannte* man früher bloß gewisse Dinge, wi man si in Frankreich nennen hörte, so *tat* man jetzt gewisse Dinge, wi man in Frankreich *tun* sah. Di seit dem 13. Jarhundert im Deutschen begonnene Bildung geschiht bekanntlich vermittelst der Endung *iren*. Ein geistliches Lid des 14. Jarhunderts enthält schon di Stelle:

Ina ju ju jubiliren,
Meditiren,
Iu iu iu iu jubiliren,
Kontempliren;
Iu ju ju jubiliren,
Spekuliren,
Ju ju ju jubiliren,
Konkordiren,
Meditiren daß ist gut.

Das deutsche Wörterbuch verzeichnet merere hundert solcher Bildungen; ja, so belibt wurde der welsche Gast, dass man nach seiner Façon auch aus deutschen Stämmen Wörter bildete wi *amtiren*, *halbiren*, *hausiren*, *stolziren*.

Älterer und neuerer Völkerverker hat schlißlich noch aus zalreichen anderen benachbarten und entfernten Sprachgebiten einzelne Namen uns zugefürt, di dauerndes Bürgerrecht erworben haben. Es sind meist Dingnamen von geringer oder gänzlich felender Ableitungsfähigkeit. Ich gebe nur wenige Beispile: *russisch* sind Droschke, Zobel, Jucht; *kroatisch* di Kravatte; *polnisch* Gurke, Petschir, Ulan und Grenze; *böhmisch* Dolch, Stieglitz, Krampampuli, Kummet, Kutsche, Petschaft, Scharwenzel, Schöps und das dem Deutschen angelautete Verb verhunzen. Foppen soll rotwelsch sein; Kaffer, Schacher und Schofel sind hebräische, Schabrake und Scharlach türkische Worte. Tabak und Zigarre sind amerikanischen Sprachen entlent. Aus Arabien stammen Admiral, Chemie, Alkohol, Almanach, Arsenal, Aprikose, Atlas, Kaffé. Punsch, Arak und Rum sind indische Getränke und Worte. Manche diser Fremdwöter sind auf seltsam abenteuerlichen Pfaden zuletzt bei uns ligen gebliben. *Kalfatern*, ein Schiff wasserfest machen, ist ursprünglich ein Araber, der durch das Türkische zu den Griechen, von den Griechen zu den Franzosen und von den Franzosen nach Niederdeutschland gereist ist. *Reis* stammt aus Indien und hat seinen Weg über Arabien, Griechenland und Italien zu uns getan. Doch sind das Wortindividuen, di mer der Welt- als der deutschen Sprache angehören, da si Gemeingut aller modernen Völker geworden sind. In noch höherm Grade ist das letztere der Fall bei den rein technischen Ausdrücken der modernen Wissenschaften, Künste und Industrien, di eben darum, weil ir Begriffsgebit keine nationale Schranken kennt, auch keines nationalen Namens bedürfen.

Im Ganzen erhält man aus der Übersicht der fremden Elemente im Deutschen di Überzeugung, dass si dem Geiste des einheimischen Sprachschatzes wenigstens nicht in hohem Grade nachteilig geworden sind. Es ist war, wir haben zimlich vil fremde Gäste; aber tröstlich, dass eigener Reichtum groß genug ist, um di Fremden in respektvollem Gehorsam zu erhalten. Mag auch di Kirche selber mit Prister, Pfarrer und Altar lateinisch sein: beten und glauben sind deutsch. Mag das Militär mit seinem Exerziren und Defiliren und Paradiren französischen Ursprung nicht verleugnen: *dreinhauen* ist und bleibt deutsch. Wer nicht in der russischen *Droschke* faren will mit einem französisch-russischen *Droschkier* auf dem Bock, der geht deutsch zu Fuß, oder reitet oder fährt zu Wagen, oder geht auf Schuhmachers Rappen. Ist im aber das letztere zu gemein, so mag er halb latein halb deutsch auf *Schusters* Rappen gehen. Denn Schuster kommt von Schuchsuter, zusammengesetzt aus dem deutschen Schuh und dem lateinischen *sutor*, welches weiland in Klosterräumen ebenso vornem klang als heute neben dem Schneider der *marchand tailleur*.

Ich hatte mir di Aufgabe gesetzt, Inen einige Einsicht in den Umfang des deutschen Sprachschatzes zu vermitteln. Ich war gezwungen, mich auf eine Gliderung desselben nach den Wortgattungen zu beschränken. Den besondern Zusammenhang, in welchem Laut und Begriff der Wörter zu einander stehen, und den Wechsel der Begriffe innerhalb eines und desselben Wortes, was nicht

minderer Aufmerksamkeit wert gewesen wäre, musste ich außer Acht lassen. So musste auch ein Eingehen auf den Umfang des dem einzelnen Menschen zu Gebote stehenden Sprachschatzes unterwegen bleiben, so ser gerade dise Richtung der Wortforschung den Wissenstrib zu locken geeignet wäre; denn welch vilstufige Leiter entsteht zwischen dem Wortschatze des einfachen Landarbeiters, den ein englischer Landgeistlicher auf nicht 300 Wörter geschätzt hat, des wolgebildeten Menschen mit 3000 und 4000, Milton's mit 8000 und Shakspeare's mit 15,000 Wörtern? Das Alles habe ich bei Seite gelassen und mich bloß bemüht, in änlichem Sinne eine Übersicht über das Reich der Worte zu geben, wi di Naturwissenschaft in irem Gebite zu tun gewont ist; denn sowol der Wortschatz im Ganzen als das Wortindividuum ist änlichen Bedingungen unterworfen wi jeder andere natürliche Organismus. Und wenn eine höhere Naturbetrachtung Stein, Pflanze und Tir gern und mit Recht in iren Bezihungen zum Menschenleben zu begreifen sucht, um wi vil mer sollte es nicht des denkenden Menschen würdig sein, den Einfluss, den das Wort selber, das Gewand des menschlichen Gedankens, auf das Gesammtleben des Menschen äußert, zu beobachten und zu belauschen? Gestatten Si daher noch einige Andeutungen darüber, wi di Sprachwissenschaft allmälig zu diser Art von Wortnaturforschung gelangt ist.

Di alten Deutschen besaßen für kein Gebit sprachlicher Forschung, weder für Grammatik noch für Wörterbuch, weder für di Form noch für di Materie der Sprache, irgend welche natürliche Anlage. Erst gegen Ende des fünfzenten Jarhunderts wachte das Verständniss für beide Seiten der Sprachnatur langsam auf, für di Wortforschung durch Anlage der ersten deutsch-lateinischen Wörterbücher. Dise waren Anfangs bloß in engen Kreisen verbreitet und dinten einseitig praktischen Lerzwecken. Schweizer sind es gewesen, welche disen Zweig der Erkenntniss zuerst auf breiterer Basis ausbildeten, besonders zwei Zürcher, Johannes Fries und Josua Maaler. Ire Wörterbücher sind auch eine Frucht des in Folge der Reformation bei uns erwachten und auch di heimische Sprache libevoll umfassenden Arbeitstribes. Grimm nennt das Maaler'sche Werk, das 1561 auf Conrad Gessner's Rat erschin, ein Muster, wi man in allen Landstrichen unsere Sprache hätte verzeichnen sollen. Im Anschluss an di Sprachbewegungen der Opitzi'schen Zeit erschin später im 17. Jarhundert das Stieler'sche Wörterbuch mit einem Wortschatze von 60,000 Wörtern. Es wurde im Jare 1741 übertroffen durch Joh. Conrad Frisch, einen Bayer, der zum ersten mal mit weiter Umsicht fernerligende Urkunden, Chroniken, Gedichte u. dgl. zu Rate zog. Auf in folgte *Adelung*, dessen Wörterbücher vom Jare 1774 bis zum Jare 1818 erschinen sind, Arbeiten, di irer strenglogischen Begriffsentwicklung halber heute noch gern zu Rate gezogen werden. Leider ging Adelung beim Sammeln der Wörter von Grundsätzen eines ser engen, einseitigen Geschmackes aus und versperrte dadurch einem großen Teil des Wortschatzes als unedel den Weg. Desto rüriger war der bekannte Robinsonbearbeiter Campe im Wörtersammeln: er brachte di 55,000 Wörter Adelung's auf 141,000, one in der Umsicht auf's Einzelne Adelung von ferne nahe zu kommen.

Als dise Wörterbücher erschinen, arbeitete schon im Stillen Jacob Grimm an der genetischen Erforschung der germanischen Sprachen. Seine deutsche Grammatik begründete eine Wortforschung, di zum ersten mal auf streng gegenständlichem Boden stand; si schloß sogar insofern von Anfang an das Wörterbuch in sich, als si sich di Aufgabe setzte, den ganzen Wortschatz nach Stämmen unter den einzelnen Wortarten zu sammeln; dass sämmtliche Ableitungssuffixe in den Kreis seiner Untersuchung filen, verstand sich von selbst. An ein Wörterbuch im engern Sinne dachte Grimm vorläufig noch nicht. Da wurde seine Vertreibung aus Göttingen durch den König von Hannover di unvorhergesehene Ursache auch diser Arbeit. Di Weigand'sche Buchhandlung, von der sich später der *Hirzel*'sche Verlag in Leipzig abzweigte, benützte di gezwungene Muße des Gelerten, in mitsammt seinem Bruder Wilhelm für di Redaktion eines umfassenden deutschen Wörterbuches zu gewinnen. Zum ersten mal wurde für ein solches Unternemen von den Verfassern und einer großen Zal beigezogener Gelerten der Grundstock der gesammten deutschen Literatur von der Mitte des 15. Jarhunderts an ausgezogen. Ein und eine halbe Million Beweisstellen aus etwa 1500 Schriften und Schriftstellern stehen den Verfassern zu Gebote. Deutsche Philologie und vergleichende Sprachwissenschaft stellten sich in den Dinst umfassendster Wortforschung. Denn nicht di leicht in's Unendliche zu vermerende Wörterzal — wenngleich der Fülle der Ableitungen und Zusammensetzungen breitester Raum gegönnt wurde — war das Hauptzil, sondern di Zusammenstellung und eingehendste Erforschung der Grundwörter nach Herkommen, Bedeutung, räumlicher und zeitlicher Verbreitung, Verwandtschaft u. dgl., in höherm Sinne nach dem „Anteil, den das Wort an dem gesammten Leben innerlich und äußerlich hat und gehabt hat". Di *mundartliche* Verzweigung des Deutschen war von Grimm ausgeschlossen, ist aber seitdem von seinen Nachfolgern in reicher Fülle beigezogen worden. Mit dem Ernste eines Propheten ging Jacob Grimm an das große Werk, das zu vollenden er selbst nicht hoffen durfte. Und wirklich, das Grimm'sche Wörterbuch ist nicht bloß ein ser umfassendes alphabetiches Wortverzeichniss, nicht bloß eine Sammlung einzelner eingehendster Abhandlungen über jedes Wort und Wörtlein, das dem Sprachschatze angehört — der Artikel *der di das* hat z. B. fast den Umfang eines Buches — sondern es sollte das Abbild der Sele der deutsch sprechenden Volksgemeinde, der Spigel ires Geistes und Gemütes werden. Das Brüderpar, das den Plan anlegte und di ersten Steine aneinanderfügte, ist freilich gestorben; Schüler und Freunde desselben haben ir Erbe übernommen, und es dürfte leicht dise Arbeit nicht minder Generationen von Werkmeistern in Anspruch nemen, als es bei manchen

großen Domen des Mittelalters der Fall war. Noch felt ein schönes Stück der ersten Hälfte des Alphabetes, und doch sind im Durchschnitte schon etwa 110,000 Wörter verzeichnet; unter 300,000 Wörter wird das Grimm'sche Wörterbuch schwerlich kommen. Auch wir dürfen es anerkennen, dass di deutsche Reichsregirung auf Bismarck's persönliches Betreiben durch kräftige Unterstützung di ökonomische Fortsetzung des Werkes ermöglicht hat. Wer immer durch innern oder äußern Beruf an der Ausbildung der deutschen Sprachwissenschaft Anteil nimmt, verdankt dem Grimm'schen Wörterbuche unwägbare Förderung. Lassen Si mich mit den Worten schlißen, mit denen Jacob Grimm im Jare 1854 di Vorrede zum ersten Bande des Wörterbuches geschlossen hat: „Deutsche gelibte Landsleute, welches Reiches, welches Glaubens ir auch seiet, tretet ein in di euch Allen aufgetane Halle eurer angestammten, uralten Sprache, lernet und heiliget si und haltet an ir, eure Volkskraft und Dauer hängt in ir."

Elementarische Vorübungen im anschauen, sprechen, zeichnen und schreiben.

XIII.

Übung 25. Zwischen a und e kann man mit wenig veränderter Mundstellung ä sprechen, ebenso ö zwischen e und o, sowi ü zwischen u und i. Der Lerer übt erst dise Mundstellungen und verdeutlicht di Töne durch Wörter wi Stall, Ställe, Stelle; Er', Or, Ör; Tir, Thur, Türe; ligen, lugen, lügen. Man heißt ä, ö, ü di drei Umlaute; si sind auch Stimmlaute. Nun folgt di ganze Vokalreihe: a, e, i, o, u, ä, ö, ü, und di an- und auslautende Verbindung derselben mit den Mitlauten: m, w, l, r, n, s, sch, f, h, ch, ng, g, d, b.

Zeichnen. Di ligenden Arme des aufgerichteten Kreuzes werden länger gezogen als di stehenden und mit einer zusammenhängenden Bogenlinie umzogen, mit anderen Worten: der Kreis wird von entgegengesetzten Seiten her gleichmäßig gedrückt, also länglich und schmal. Dises Owal (Ellipse) wird nun in allen Lagen reihenweise mit Links- und Rechtszug im Quadratnetz geübt, besonders in der gewönlichen Schrägstellung der Buchstaben. Bekanntlich ist das Owal nicht allein di wichtigste Fingerübung, sondern auch di Grundform aller Schrift; es muss daher in Zügen von jeder den kleinen Schülern möglichen Größe geübt werden.

Übung 26. Man kann di Stimmlaute lang (gedent) oder kurz sprechen: Sprechet di ganze Reihe erst lang, dann kurz! Ebenso sammt einem Mitlaut, zuerst anlautend mit b, d, g, ch, h, f, sch, s, n, r, l, w, m; dann auslautend: ach, ech, ich, och, uch, äch, öch, üch u. s. f. Wenn der Stimmlaut kurz ist, so tönt gewönlich der Auslaut scharf (hart): aff, eff — ass, ess — att, ett u. s. f. Welcher Unterschid ist in der Aussprache ad, ed — und att, ett, zwischen ag, eg und ack, eck u. s. f. Dise Reihen sind zu üben und dann der harte Mitlaut auch anlautend zu nemen: pa, pe etc. neben ba, be — ta, te neben da, de — ka, ke neben ga, ge. An geeigneten Wörtern ist dann zu unterscheiden, ob der Stimmlaut lang oder kurz, der An- oder Auslaut hart oder weich ist: lam — Lamm, Son — Sonn', Rum — stumm, Sat — satt, Bet — Bett, Ofen — offen, Hag — hack', Steg — steck, Wige — Wicke, gern — Kern, bar — Par u. dgl.

Schreiben. (Das zeichnen verfolgt mer und mer seine eigenen Wege und Zwecke.) Das Owal wird an einem Ende mit schneidenden Linien zur Schleife umgeformt, dann in's Schrägnetz aus wagrechten und rechtsschrägen im Auf- und Abstrich geübt. Der Lerer erklärt, dass man beim schreiben di Formen in der Schrägrichtung ziht. Zunächst di Schleifen des l, b, j, dann auch des f, g, h, p und z. Bei richtiger Hand- und Griffelstellung muss sich im Abstrich der Schatten von selbst ergeben. Besondere Übung ist der Rundschleife (Ringlein) oben an einem Aufstrich zur Vorbildung des d und o und zur Verbindung der Teile des a, g etc. zu widmen, ebenso dem Gegenstück im v, w, r.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Verschidenes aus dem Kanton Glarus.

(Korrespondenz.)

„Sonntags den 20. Januar sah Glarus ein Leichenbegängniss, so außerordentlich an Teilname, als hätte es einer weit bekannten politischen oder wisenschaftlichen Größe, anstatt einem durchaus schlichten Volksschullerer gegolten. Dise Tatsache ert unser Volk und leistet zugleich den Beweis, wi innig der verblichene mit im verwachsen war in ächter Libe und Anhänglichkeit." So korrespondirte in di „N. Gl. Ztg." ein dankbarer Schüler und späterer Kollege des verstorbenen Herrn Lerer Gallati in Glarus. Im weitern lautet der vom nämlichen Einsender verfasste Nekrolog folgendermaßen: „J. M. Gallati wurde den 25. November 1807 in Glarus geboren. Seine braven, aber dürftigen Eltern entzogen den gut begabten Knaben schon in seinem 10. Lebensjare der Schule, damit er als „Streicher" in der Fabrik den gar kärglichen Familienverdinst vermeren helfe. War er doch von 6 Kindern das älteste und di Zeiten so schlecht, dass man sich jetzt kaum mer einen richtigen Begriff davon zu bilden vermag. Nach dem Satze: „„der Geist bricht sich auch unter den schwirigsten Verhältnissen Ban"" soll er neben schwerer körperlicher Arbeit in und außer der Fabrik di Pflege desselben nicht vernachlässigt und sich infolge dessen unter seinen Berufsgenossen durch Intelligenz und Kenntnisse vorteilhaft ausgezeichnet haben.

Dass sein streben nicht vergeblich war, erhellt aus dem Umstande, dass er im Jare 1836 vom Drucktische weg es wagen durfte, für di eben vakant gewordene Lerer- und Organistenstelle von katholisch Glarus als Bewerber aufzutreten und das Zutrauen seiner Mitbürger im gerne den Wunsch seines warm fülenden Herzens erfüllen half.

Sein idealer Sinn schreckte vor den großen Hindernissen nicht zurück, kannte er doch seine durch di manigfachsten Entberungen gestälte Willenskraft und seine ni ermattende Arbeitslust. Besonders wegen des Kirchendinstes hilt er sich anfänglich einen sogenannten Verweser, um in unglaublich kurzer Zeit seiner Doppelstellung selbständig genügen zu können und zwar, wi Inspektoren, Behörden und seine zalreichen Schüler und Schülerinnen bezeugen, in höchst erenvoller, ja, so lange seine Kräfte reichten, in vilfach ausgezeichneter Weise. Sein wirken ruhte auf den soliden Grundlagen ächter Religiösität, eiserner Willenskraft, Berufsfreudigkeit und Treue.

Wenn ein berümter Statsmann und Pädagoge vom ächten Volksschullerer verlangt: „„er sei ein Mann, der mer wissen muss, als er lert, um es mit Einsicht und Geschmack zu leren; der in einem nidern Wirkungskreise leben und doch eine erhabene Sele besitzen muss, um dijenige Würde seiner Gesinnung und sogar seines Benemens zu bewaren, one welche er ni di Achtung und das Zutrauen der Familie erhalten wird; der eine seltene Mischung von Sanftmut und Festigkeit besitzen muss, denn er steht in der Gesellschaft nidriger als vile Leute und darf doch nimandes herabgewürdigter Diner sein; der nicht unbekannt mit seinem Rechte ist, aber doch vil mer an seine Pflichten denkt; der allen ein gutes Beispil gibt, allen mit Rat dint; der vor allem gar nicht aus seinem Stande herauszutreten sucht, mit seiner Lage zufriden ist, weil er darin gutes wirkt, entschlossen für den Dinst der Schule, der im Gottes- und Menschendinst ist, zu leben und zu sterben"" — so fügen wir unbedenklich hinzu: Der verewigte hat disen hohen Anforderungen ganz und voll entsprochen, er war Lerer, Erziher, Freund und Berater in des Wortes vollstem Sinne.

Und außer der Schule, besonders im Kreise der Kollegen, wi gerne war er dabei, wenn es galt, eine als gut und nützlich erkannte Idé praktisch auszufüren. Di Konferenzprotokolle geben darüber Aufschluss, war er doch von 1852—1877 Präsident der mittelländer Kreiskonferenz und ebenso lange Bibliothekar und Kassir des kantonalen Lerervereins, alles Beweise, wi ser man seine Arbeitskraft, seinen erlichen, treuen Sinn zu schätzen wusste. Darum rufen wir Namens seiner Kollegen und Freunde, seiner Schüler und Schülerinnen dem dahingeschidenen bewegten Herzens nach: Ruhe sanft, gelibter Lerer, treuer Freund! Hättest du uns nichts hinterlassen als dein heres Beispil der Strebsamkeit zum Berufe, deiner seltenen Treue und Gewissenhaftigkeit in demselben, deiner Strenge gegen dich selbst und nachsichtigen Milde gegen andere: warlich, wir wären dir zu hohem Danke verpflichtet; aber du hast uns mer geboten. Manch edles Samenkorn, gestreut von deiner sorglichen Hand und befruchtet von dem Schweiße selbstlosester Aufopferung, es ist herrlich aufgegangen und erfreuen sich vile an dessen Segensgenusse. Möge dein Geist recht vile jugendliche Lererherzen erfüllen, dir aber der wolverdinte Lon werden in jenen höheren Sphären, an di du so überzeugungsvoll geglaubt hast." Mit Gallati ist der letzte Autodidakt aus der glarnerischen Lererschaft dahingeschiden. Solch ein Lererleben gibt reichen Stoff zu manigfaltigen Betrachtungen. —

Nun ein Wort über di Organisation unserer Schulinspektion. Di Leser der „Lererztg." erinnern sich villeicht auch noch der in unseren Lerervereinen und Behörden gepflogenen Verhandlungen betreffend Einfürung von Bezirksschulinspektionen oder eines einheitlichen Schulinspektorats. Di Lererschaft entschid sich mit überwigender Merheit, di Behörden aber einstimmig für letzteres. Seit seiner Einfürung sind zwei Jare verflossen und in diser Zeit konnten Beobachtungen und Erfarungen in Sache zur Genüge gemacht werden. Aus Erfarung und mit voller Überzeugung können wir konstatiren, dass sich das einheitliche Inspektorat, das einem Fachmanne (Herrn J. H. Heer) anvertraut wurde, der seine ganze Kraft und Zeit dem Amte widmen kann, gut bewärt. Zweimal besucht der Inspektor järlich jede Schule. Das eine mal übernimmt er di Rolle des Lerers, stellt di Aufgaben, durchsiht und korrigirt diselben so weit möglich, und der betreffende Lerer kann sehen, wi ein anderer Fachmann seine Klassen behandelt. Di verschidene Behandlungsweise des Inspektors macht di Schüler etwas stutzig, es zeigen sich da und dort Lücken, aber man siht doch, ob di geistige Kraft geweckt, ob Aufmerksamkeit, Diszipilin u. s. w. vorhanden ist. Di Lücken, welche dabei zu Tage treten, geben dem Lerer einen Impuls, diselben nach besten Kräften auszufüllen und zu verbessern, was immer möglich ist. — Das andere mal kommt der Inspektor und lässt den Lerer fungiren, und es werden sodann, etwa in Anwesenheit von Schulpflegern, di zweckdinlichen Bemerkungen gemacht. Auf dise Weise — so ist zu hoffen — wird unser Schulwesen in gedeihlicher Weise gefördert und gehoben.

Zum Schlusse meiner Korrespondenz noch einen Punkt. Wi jedem Schulfreunde, so ligen auch den Schulbehörden di immerwärenden ungünstigen Resultate der Rekrutenprüfungen schwer im Magen. Desshalb hat der hohe Kantonsschulrat dem Kantonallererverein das Thema zur Behandlung überwisen: „Welches sind di *Ursachen* der immer noch bedenklichen Ergebnisse der Rekrutenprüfungen und welches möchten di *Mittel* sein, denselben abzuhelfen?" — Vorläufig beschäftigen sich damit di drei Filialvereine, und im Frühjar wird darüber im Kantonalverein di gesammte Lererschaft verhandeln. Dannzumal gedenken wir einlässlich über dise wichtige Materie referiren zu können.

Aus Graubünden.

(Korrespondenz vom 27. Februar.)

In der am 22. d. M. abgehaltenen Sitzung der gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Graubünden referirte Herr Seminardirektor Caminada zu Handen des Generalreferenten (Herrn Pfarrer Fopp) in Seewis über *di Schulaufsicht in Graubünden.* Di Frage über di Aufgabe der Schulaufsicht außer Acht lassend, begann der Referent mit der Darstellung der Organisation der Schulaufsicht in unserem Kanton. Di Kantonsschule und di Klosterschule in Disentis stehen unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht des Erzihungsrates; wärend di erstere Anstalt von den Mitglidern des Erzihungsrates oft besucht wird, wird di Aufsicht über letztere nur in beschränktem Maße geübt,

da der Erzihungsrat sich nur an den järlichen Schlussprüfungen durch eine Delegation vertreten lässt. In der Überwachung der 641 Volksschulen, unter denen 201 Gesammtschulen, 179 weibliche Arbeitsschulen und 14 Fortbildungsschulen sich befinden, wird der Erzihungsrat unterstützt durch 11 Schulinspektoren. Di disen zugeteilten Bezirke sind in Bezug auf di Zal der Schulen ser ungleich, so zält z. B. der Inspektoratsbezirk Chur 106 Schulen (mit 23 Gesammtschulen, 22 Arbeitsschulen und 3 Fortbildungsschulen), der Inspektoratsbezirk Lugnetz dagegen nur 25 Schulen (mit 14 Gesammtschulen und 9 Arbeitsschulen). Di Aufgabe der Inspektoren ist durch ein besonderes Reglement festgestellt; si zerfällt hauptsächlich in di Visitation der Schule nach allen Seiten hin und in di Berichterstattung an den Erzihungsrat. Eine weitere Aufsichtsbehörde der Volksschule sind di Gemeindeschulräte, welchen di unmittelbare Leitung und Beaufsichtigung der Gemeindeschulen obligt. Di Beantwortung der Frage, welche Art der Schulaufsicht für passend erachtet werde, sowi ob es im Interesse der Schule notwendig oder wünschenswert sei, dass der Bund sich an der Schulaufsicht beteilige und in welcher Art eine solche Beteiligung stattzufinden hätte durch den Referenten, geben wir wol am besten in den resümirenden Thesen, mit welchen Herr Caminada seine Arbeit schloß; diselben lauten: 1) Di gegenwärtige Beaufsichtigung der Kantonsschule genügt in der Hauptsache; doch ist di Verteilung der Aufsicht unter sämmtliche Mitglider des Erzihungsrates nach den verschidenen Abteilungen der Anstalt oder nach Fächern wünschenswert. 2) Di Klosterschule in Disentis sollte mer als einmal järlich besucht werden; di Vertretung des Erzihungsrates am Schlussexamen ist mer Formsache. 3) Eine Ausscheidung der Volksschul- und Kantonsschulangelegenheiten behufs Übertragung derselben an zwei Sektionen der Behörde ist den Verhältnissen nicht angemessen. 4) Di Beaufsichtigung der Volksschulen durch eine kantonale Behörde ist unerlässlich, und 5) one kantonale Inspektoren unmöglich. 6) Di kantonalen Inspektoren lassen sich nicht durch Kreis- oder Bezirksbeamte ersetzen. 7) Kreisschulräte neben den Gemeindebehörden und Inspektoren sind desshalb nicht notwendig, weil wir keine Kreisschulen haben. 8) Eine Vermerung der Inspektoratsbezirke ist wegen der Schwirigkeit, diselben mit geeigneten Persönlichkeiten zu besetzen, nicht ratsam. 9) Eine Vereinigung ist möglich, aber nur für den Fall empfelenswert, dass sich Mangel an geeigneten Persönlichkeiten zeigen sollte. 10) An den gesetzlichen Bestimmungen über di Aufgabe der Inspektoren ist nichts wesentliches auszusetzen. 11) Für eine teilweise Ersetzung der schriftlichen durch mündliche Berichterstattung resp. für di Veranstaltung von Inspektorenversammlungen sprechen di Ergebnisse der letztjärigen Inspektorenkonferenz. 12) Eine eidgenössische Beaufsichtigung der Primarschule ist weder durch di äußeren noch durch di inneren Zustände derselben geboten (?). 13) Di Rekrutenprüfungen sind von Wert, wenn si von der Rekrutenmusterung getrennt und nach Kreisen von wenigen Inspektoren vorgenommen werden, di sich ausschlißlich damit beschäftigen.

Di Diskussion drehte sich hauptsächlich um di letzte Frage, di Beteiligung des Bundes an der Schulaufsicht betreffend. Diselbe schin sich anfangs ganz auf den föderalistischen Standpunkt stellen und sogar das Recht des Bundes, eine Schulaufsicht auszuüben, bezweifeln zu wollen. Alt Ständerat P. C. Planta, der hauptsächlich disen Standpunkt vertrat, erwartete von einer solchen di Potenzirung aller der gegenwärtigen Schule anhaftenden Übel. Dem gegenüber betonten andere Redner entschiden das verfassungsmäßige Recht des Bundes, sich an der Schulaufsicht zu beteiligen, und seine Pflicht, dis zu tun, wo den von im aufgestellten Minimalanforderungen nicht genügt werde, und anerkannten bereitwilligst, dass eine durch den Bund geübte Aufsicht nur gute Früchte bringen könne. Wenig Anklang fand im ganzen di gegenwärtige Art der Rekrutenprüfungen, di durchaus kein richtiges Bild von dem Bildungszustand des Volkes geben und darum auch zu ganz falschen Schlüssen fürten.

Der Erzihungsrat hat in einer am 19. d. stattgefundenen Sitzung den Jaresbericht pro 1877 geprüft und genemigt. *S. M.*

Krebsgang in Baselland.

(Korresp.)

Di „Basellandschaftl. Ztg.“ reproduzirt in Nr. 22 nach der Zeitschrift für „Schweizerische Statistik“ den Bericht über di „Pädagogische Prüfung der Rekrutirung für das Jar 1877“ und bemerkt dazu: „Wi aus obiger Zusammenstellung der Resultate der Rekrutenprüfungen hervorgeht, nimmt unser Kanton also mit 1877 den *sechszenten* Rang ein und stehen wir zurück hinter Zug, Luzern, Obwalden, Appenzell A. Rh., sogar Unterwalden. Es ist dis warhaft ein wenig tröstliches Resultat. Was dasselbe aber noch trostloser macht, ist der Umstand, dass wärend der drei letzten Jare di Abname des Bildungsstandes der jungen Leute progressiv ist; denn wärend wir 1875 noch den zenten Rang einnamen, ging es 1876 schon auf den dreizenten und 1877 gar auf den sechszenten Rang zurück. Wir können uns dise traurige Erscheinung nicht erklären; jedenfalls fordert si zum nachdenken auf, wi wir uns wider emporarbeiten können.“

Wenn uns etwas überrascht, so ist es gewiss weniger der hir in nackten Zalen geleistete Nachweis, dass Baselland bezüglich der Bildungsverhältnisse „progressiv“ den Krebsgang geht, als vilmer di Tatsache, dass sich ein Regirungsblatt dise traurige Erscheinung nicht erklären kann. Man war also in regirenden Kreisen bei uns noch immer gewont, unsere Schulverhältnisse durch eine rosige Brille zu betrachten; man wänte, Baselland neme im Schulwesen noch immer eine der ersten Rangstufen ein? Wer aber unsere Schulverhältnisse mit denen anderer Kantone vergleicht, wer sich vergegenwärtigt, was in dem langen Zeitraume von 43 Jaren, da wir in Baselland still gestanden oder besser: stetig zurückgeschritten sind, anderwärts geschehen ist, der kann es sich ganz leicht erklären, wi es zugeht, dass di ersten nach und nach di letzten werden. Traurig bleibt dise Erscheinung immerhin, aber si lässt sich wi gesagt erklären. — Der progressive Rückschritt in der Bildung unserer jungen Leute hat seinen Grund in der Organisation unseres Schulwesens, dann freilich auch in anderen Verhältnissen und — Bezihungen.

Der junge Basellandschäftler schlißt seine geistige Ausbildung, soweit wenigstens di Schule diselbe zu biten hat, mit wenigen Ausnamen mit dem 12. Altersjare ab. Er tritt alsdann in di Repetirschule, di in nicht allein nicht weiter zu fördern vermag, sondern nicht einmal im Stande ist, in auf dem Punkte zu erhalten, den er beim Austritt aus der Alltagschule eingenommen hat. Auch wenn der Schulbesuch wärend der sechsjärigen Alltagschulzeit ein fleißiger gewesen ist, so muss durch fortwärendes vergessen vom 12. bis 20. Altersjare, der Zeit, da der angehende Wermann di Rekrutenprüfung abzulegen hat, viles verloren gehen und darf man sich nicht stark wundern, wenn noch ein ser kleiner Rest von Kenntnissen und Fertigkeiten übrig gebliben ist. War aber der Schulbesuch ein mangelhafter — und dass er mangelhaft sein kann, dafür sorgt das Gesetz, indem es jedem Schüler erlaubt, järlich *one* Entschuldigung 72 halbe Tage di Schule zu versäumen — und gehörte der Schüler, was ser häufig zutrifft, nicht zu den begabteren, dann muss man sich nicht wundern, wenn ein solcher Examinand auch den mäßigsten Anforderungen kaum zu genügen im Stande ist.

Es hat in Baselland seit Jaren auch nicht an Versuchen mit freiwilligen Fortbildungsschulen gefelt; allein nur in wenigen Gemeinden haben sich dise Institute so einzubürgern gewusst, dass si sich eines andauernden, regelmäßigen Besuches von Seite der 16—20järigen Jünglinge rümen konnten. Zudem felen disen Schulen manchen Ortes eine sichere äußere Organisation, ein zweckentsprechender Lerplan, passende Lermittel, gehörige Unterstützung durch di Gemeinden, di Beteiligung von Nichtlerern am unterrichten u. dgl. In den letzten Jaren haben mindestens 75 % der in obgenanntem Alter stehenden jungen Leute keine Fortbildungsschule besucht.

Wesentlich trägt sodann zur Erhöhung der Durchschnittsnote bei den Rekrutenprüfungen di Tatsache bei, dass verhältnissmäßig ser wenige junge Leute eine höhere Volksschule besuchen. Dises rürt zum Teil daher, weil wir wenige solche Schulen haben und diselben für manche Gemeinden zu entfernt ligen. Was würden di Zürcher und Thurgauer sagen, wenn man bei inen 29 selbständige politische Gemeinden mit einer Gesammtbevölkerung von gegen 20,000 Selen auf eine, sage eine *einzige* Sekundarschule anweisen wollte. Wol ist schon vilfach der Errichtung von Sekundarschulen in entlegenen Talschaften gerufen worden, und di dem Bauern- und Handwerkerstande angehörenden Mitglider des Landrates sind der Einfürung von Sekundarschulen günstig gestimmt; allein diselbe wurde bisher bekämpft von den sogenannten „Gelerten" in der obersten Landesbehörde. Es ist eben nicht allen Leuten lib, wenn es mit der Zeit im ganzen Ländchen etwas heller würde!

Wenn unter so bewandten Umständen di Lerer irer Pflicht in jeder Hinsicht auf's pünktlichste nachleben würden, so könnten di Resultate der Schulbildung kaum günstige sein. Wi es aber mit der gewissenhaften Amtsfürung bestellt sein mag, lässt sich erraten, wenn man bedenkt, dass von einer Schulprüfung zur andern der Lerer weder durch Besuche der Schulpflegemitglider noch des Schulinspektors, der zu schlecht bezalt ist, um vile Ausgänge zu machen, gestört wird. Gewiss darf unserer Lererschaft im großen und ganzen das Zeugniss der Pflichttreue gegeben werden; allein ein solch unbewachtes amten muss auch für den gewissenhaften seine gefärliche Seite haben. Das einheitliche Inspektorat konnte in Baselland noch angehen, als der Kanton mindestens $^1/_3$ weniger Schulen zälte als jetzt; gegenwärtig ist dise Einrichtung eine durchaus unzureichende.

Doch alle di gerügten Übelstände bestehen schon lange, und wenn Baselland hinsichtlich des Ergebnisses der Rekrutenprüfungen vor 3 Jaren noch den 10. Rang behaupten konnte, wärend es jetzt in den 16. zurückgedrängt wurde, so müssen sich den früheren Missständen neue beigesellt haben. Das ist denn auch wirklich der Fall. Da nennen wir zuerst di Verwerfung der Schul- und Besoldungsgesetze, di ser niderdrückend auf den Lererstand gewirkt haben. Dann ist es auch ein etwas gespanntes, fast möchten wir sagen feindseliges Verhalten der Regirung gegen di Lerer, welches dem Gedeihen der Schule nicht sonderlich frommen konnte. Den Grund dises Verhaltens kennen wir nicht; doch haben wir Beweise dafür.

Als seinerzeit di Lerer um Besoldungserhöhung petitionirten, da rif ein Mitglid der Regirung: „Di Schulmeister werden doch nicht so dumm sein, zu glauben, man könne ire Besoldung um einen Rappen erhöhen, one dass vorher ein Gesetz geändert wird." Nachher kam di Teuerungszulage, welche auch di Regirungsräte bezogen, one dass ein Gesetz geändert worden war. — Als es sich um di militärische Stellung der Lerer handelte, schrib unsere Regirung nach Bern: „Di Soldaten wollen nicht zeitlebens unter der Zuchtrute der Schulmeister stehen." — Als es um Besetzung der Zivilstandsbeamtungen zu tun war, schrib di Regirung den Gemeinden: „Schlaget keine Lerer vor." Nachher hat si dann aber doch einige in irer Gunst stehende Lerer gewält, di zum Teil sogar mit Nebenbeschäftigungen bereits überhäuft waren. — Als di Regirung seinerzeit befürchtete, di Lerer möchten infolge Verwerfung des Besoldungsgesetzes Strike machen, hat si sich im Bündnerlande um im Sommer nicht beschäftigte Lerer umgesehen, um di vakanten Stellen sofort wider besetzen und auf dise Weise einen Gegendruck auf di Lerer ausüben zu können. — Im letzten verworfenen Schulgesetzesentwurfe steht di Bestimmung, dass ein Lerer, welcher seine Stelle verlassen will, von der Gemeinde dazu angehalten werden könne, noch ein *halbes* Jar an derselben auszuhalten, wärend di Gemeinde, welche einen Lerer nicht beibehalten wolle, denselben schon nach Verfluss eines Virteljares auf di Gasse stellen könne. — Ferner hat di Regirung bechlossen: Ein Lerer, welcher zu seiner Ausbildung ein Stipendium genossen, dem Kanton dafür aber nicht zen Jare gedint hat, muss, wenn er den Beruf oder Kanton auch nach $9^1/_2$järiger Dinstzeit verlässt, das ganze Stipendium mit Zinsen zurückzalen. — Als di Lerer im Begriffe standen, den bekannten 1200 Franken-Beschluss zu fassen, da fürte der Herr Erzihungsdirektor einen Herrn „Schulrat" in ire Mitte, der eine donnernde Philippika gegen das Ansinnen der Schulmeister vom Stapel liß. — Vor allem aus hat unsere Regirung sich bestrebt, dem eintretenden Lerermangel entgegenzutreten. Si hat es daher mit den anzustellenden Vikaren nicht genau genommen; denn si huldigt dem Grundsatze: „Schlecht Schule gehalten ist besser, wi gar nicht Schule gehalten." Wer daher anderwärts kein Amt krigt, darf sicher sein, in Basselland findet er *dauernde* Anstellung. Ein „Rosser" (Rossknecht) aus dem Kanton St. Gallen war in einer der größten Gemeinden über ein Jar lang Lerer an einer Oberschule. Weil es im aber durchaus nicht möglich war, das nötige Patent zu erwerben, zog er schlißlich wider fürbaß. Ein anderer Leramtskandidat hat in einer Gemeinde über zwei Jare Schule gehalten, one ein Examen zu bestehen. Schlißlich fil er in disem mit Glanz durch. Jetzt soll er zum Spülimacher avancirt sein. Ein dritter Leramtsbeflissener, der sich im Aargau, Schaffhausen, Appenzell wegen Mangels guter Zeugnisse vergebens um eine Stelle umgesehen hatte, fand mit seinen schlechten Attesten hir freundliche Aufname. Aber auch diser, weil im Examen zu leicht erfunden, wandte mit Hinterlassung von Schulden dem Baselbit wider den Rücken. Ein virter hat sich bei Nacht und Nebel davon gemacht und dem Gemeinderat das Vergnügen hinterlassen, di für in geleistete Bürgschaft von 1500 Fr. mit klingender Münze zu lösen. — Kürzlich präsentirte sich ein Colporteur einer Gemeindebehörde als Übernemer der vakanten Lererstelle; doch schon am folgenden Morgen musste derselbe unter Begleitung der heiligen Hermandad seine Schritte weiter lenken. In diser Gemeinde wirkt jetzt ein gewesener Gerichtsschreiber, Fürsprech und Großrat, weil reich an Erfarungen aller Art, gewiss reformatorisch.

Dass di Anstellung solcher Individuen auf den ganzen Lererstand deprimirend wirkt, scheint man in unserer Residenz gar nicht zu anen. Bei der freundlichen Gesinnung, di man daselbst für di Lerer hegt, kann man gar nicht begreifen, dass es auf dise einen penibeln Eindruck machen muss, wenn man jedem hergelaufenen, one von im irgend welche Requisiten zu verlangen, eine Schulstelle anweist. Und da wundert man sich noch gar ser, wenn's im Schulwesen progressiv den Krebsgang geht, und im Schweizerland herum kann man's nicht begreifen, wenn der eidgenössische Schulinspektor, Herr Ständerat Birmann, das Schulwesen im Kanton Luzern ganz in der Ordnung findet! Di Zalen über das Ergebniss der Rekrutenprüfungen lassen solches sogar ser erklärlich finden. —

Anzeigen.

Elementarlererstellen.

Folgende Elementarlererstellen werden himit auf Ostern 1878 ausgeschriben: (M 852 Z)

1) Di Stelle an der Gesammtschule in **Bibern** zu definitiver Besetzung (Besoldung Fr. 1300).
2) Di Stelle an der zweiten Klasse der virklassigen Elementarschule in **Beringen** (Fr. 1100).
3) Di Stelle an der unteren Klasse in **Hemmenthal** (Fr. 1100).

Di Bewerber haben sich bis zum 26. März 1878 bei der tit. Erzihungsdirektion hir unter Beilegung irer Zeugnisse und mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang schriftlich anzumelden.

Schaffhausen, den 6. März 1878.

A. A. des Erzihungsrats:
Der Sekretär:
Emanuel Huber, Pfarrer.

Ausschreibung.

Dijenigen Lerer an zürcherischen Schulen, welche zum Besuche der disjärigen Weltausstellung in Paris einen Statsbeitrag zu erhalten wünschen, haben bis zum 30. d. der Erzihungsdirektion ein bezügliches schriftliches Gesuch einzureichen unter Bezeichnung des Unterrichtszweiges, den si zum Gegenstand eines einlässlichern Studiums zu machen gedenken behufs Berichterstattung an di Erzihungsbehörde.

Zürich, den 2. März 1878.

Für di Erzihungsdirektion:
(H 1128 Z) **Der Sekretär.**

Für Institute.

Ein in seinem Fache erfarener **Lerer** (Italiener), Inhaber eines Reallererpatents, wünscht behufs Erlernung der deutschen Sprache eine Stelle in einem Institute. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Gebote. Gefl. Offerten sub Chiffre V. V. 380 befördert di Annoncenexpedition von **Rudolf Mosse (F. Rüegg,** Agenturbureau) **Rapperswyl.** (M 844 Z)

Anzeige.

Bei einem deutschen Lerer des Kantons Bern könnten zwei deutsch oder französisch sprechende Knaben in Pension treten, der sich deren Erzihung und Unterricht widmen würde.

Anfragen unter Chiffre A. S. an di Expedition der „Schweiz. Lererzeitung".

Im Verlage von **K. J. Wyss** in Bern ist soeben erschinen und durch alle Buchhandlungen zu bezihen:

Die Reform unserer Volksschule

in hygienischer Richtung

von
Fried. Küchler, Pfarrer.
Preis 60 Cts.

Sekundarlererprüfung.

Eine Prüfung für Aspiranten auf thurgauische Sekundarlererstellen soll Mittwoch und Donnerstag **den 27. und 28. März** in Frauenfeld stattfinden. Bewerber haben sich bis zum 20. März unter Einsendung der reglementarisch geforderten Zeugnisse und Ausweisschriften bei dem unterzeichneten anzumelden, und sofern si keine gegenteilige Anzeige erhalten, den 27. März, Morgens 8 Ur, sich im Kantonsschulgebäude einzufinden.

Kreuzlingen, den 6. März 1878.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Rebsamen, Seminardirektor.

Offene Lerstelle.

Eine Lerstelle für lateinische und griechische Sprache an der Kantonsschule in Solothurn wird himit zur Bewerbung ausgeschriben. Amtsantritt Anfangs Mai 1878. Besoldung Fr. 3200 nebst Altersgehaltszulage. Di Anmeldungen sind unter Beilage der Zeugnisse über Studiengang und bisherige Lertätigkeit bis 11. März nächsthin dem unterzeichneten Departement einzureichen.

Solothurn, den 23. Februar 1878.

Für das Erzihungsdepartement des Kantons Solothurn:
A. Brosi, Regirungsrat.

Gesucht:

Auf nächstes Frühjar für einen Knaben von 14 Jaren eine Pension, wo, neben **familiärer** Erzihung, im **gründlicher** Unterricht, besonders in seiner Muttersprache — Deutsch — und dem bürgerlichen rechnen, gegeben würde.

Offerten unter Chiffre A G an di Expedition der „Schweiz. Lererztg."

Grösste Musikalien-Handlung

und Leihanstalt der Schweiz

und **Süddeutschlands** (über 100,000 Nrn.):

Obere Freie Strasse. **Gebr. Hug** in **Basel** Ecke der Kaufhausgasse.

Zweiggeschäfte in **Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern** und **Strassburg.**

Niderlagen in Burgdorf (bei A. Muralt), St. Immer (bei Musikdirektor Pfyffer), Lausanne (bei E. R. Spiess) und Mülhausen i. E. (bei Ed. Goetz).

Pianinos, Flügel, deutsche und amerikanische **Harmoniums, Violinen (Seminargeigen** von 6 Fr. an) und alle übrigen Streich- und Blas-Instrumente, Saiten und Requisiten.

Fabrikpreise. Garantie. Zalungserleichterung.

Besondere Vorteile für Lerer, Anstalten, Gemeinden, Vereine etc.

Permanente Ausstellung

von **Schulmodellen**

für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei
Louis Wethli, Bildhauer, **Zürich.**

Soeben ist in **zweiter Auflage** erschinen:

Liedersträusschen.

Zweistimmige Jugendlider

herausgegeben von
F. R. Wenger,
Lerer in Bern.
à 15 Rp.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu bezihen:

Pädagogische Prüfung

bei der Rekrutirung für das Jahr 1877.

Mit einer in Farbendruck ausgefürten Beilage.

Preis Fr. 2.